

Wilhelm von Humboldt an Friedrich Heinrich Jacobi, 28.07.1795

Handschrift: Ehem. Berlin, AST

Druck: Grundlage der Edition: Leitzmann 1892, S. 37f.; Mattson 2017, S. 28f. Nr. 357

Mattson 1980, Nr. 346

Tegel, den 28. Jul. 1795.

Schiller hat mir, liebster Jacobi, Ihren Brief geschickt, mir aber, da er eben krank war, nur zwei Worte durch **seine Frau** dazu schreiben lassen. Ich weiss also eigentlich von **Ihrem Aufsatz** noch nicht das mindeste mehr, als Ihr Brief enthält, und bin doppelt begierig ihn gedruckt zu lesen. Da **Schiller** ihn mir nicht mitgeschickt hat, so schliesse ich daraus, dass er ihn will unmittelbar abdrucken lassen, und da ist um so besser. Die Durchsicht der Handschrift, die Sie so gütig sind, mir aufzutragen, kann ich nun zwar nicht besorgen, aber gewiss lässt es **Schiller** nicht an Sorgfalt fehlen. Ich bin ausserordentlich gespannt, **Ihre Arbeit** zu sehen. Soviel ich schliessen kann, sind es Briefe philosophischen Inhalts. Sobald ich sie gesehn, schreibe ich Ihnen ausführlich. Heute that ich es eigentlich nur weil ich besorgte, **Schiller** möchte, bei seiner jetzt, wie es scheint, wieder grössern Kränklichkeit, verhindert worden seyn, Ihnen den Eingang Ihres Packets zu melden.

Ich werde noch etwa 6 Wochen hier in **Berlin** auf dem Landgut **meiner Mutter** bleiben, wo ich recht froh, aber freilich mehr, als ich wünschte, in Zerstreung und Arbeitlosigkeit lebe. **Meine Frau** und Kinder sind wohl, und die erstere trägt mir viel freundschaftliche Empfehlungen an Sie und die Ihrigen auf.

In **Eutin** versichern Sie doch den braven **Voss** meiner hochachtungsvollen Zuneigung.

Ewig

Ihr

Humboldt.

Lasen Sie wohl die **Prolegomena** zu **Wolfs** neuem Homer u. was sagen Sie dazu?